

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

186 (9.8.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-77124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-77124)



# Minen vor englischen Häfen

## Von deutschen Flugzeugen belegt - Rüstungswerte, Flak- und Scheinwerferstellungen mit Bomben angegriffen - U-Boot versenkt 16 000 Tonnen

○ Berlin, 8. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Eines unserer Unterseeboote hat drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit über 16 000 BRT. versenkt.

Deutsche Flugzeuge legten in der Nacht vom 8. August vor mehreren englischen Häfen Minen aus und griffen verschiedene Rüstungswerte sowie Flak- und Scheinwerferstellungen an. So wurden in England Motorenwerke, bei Chester die Motorenwerke von Wickershampton und bei Devonil Flugzeugwerke, bei Plymouth Industrieanlagen, ferner Flak- und Scheinwerferstellungen bei Manchester, Cardiff, Dordrecht und Plymouth mit Bomben belegt.

Der Feind flog in der Nacht vom 8. August mit einigen Flugzeugen in Nord- und West-

deutschland ein und warf Bomben, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. In einem Essener Vorort sowie bei Datteln wurden Wohnhäuser beschädigt. Die entstandenen Brände konnten durch Einschlag des Luftschutzes schnell gelöscht werden. Eine Scheune brannte nieder. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

### 9000-Tonner versenkt

○ Genf, 9. August.

Die Reuter bekanntlich, ist der britische Dampfer „Accra“ (3337 BRT.) bei einem Angriff eines U-Bootes auf einen Geleitzug an der irischen Küste versenkt worden.

Die englische Admiralität teilt mit, daß die als Minenflieger fungierende Schaluppe „Arverclough“ auf eine feindliche Mine gelaufen und gesunken ist.

# Zeila von den Italienern besetzt

## In drei Tagen durch Britisch-Somaliland

○ Rom, 8. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine unserer Kolonnen, die vor drei Tagen die Grenze von Britisch-Somaliland überschritten hatte, ist am Meer angelangt und hat Zeila besetzt.

In Ostafrika haben unsere Bombardierungen den Flugplatz von Wajir angegriffen, drei Flugzeuge am Boden zerstört und schweren Schaden und Brände an den Flugplatzanlagen verursacht. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen. Feindliche Luftangriffe auf Diredua und Wafana haben unbedeutenden Schaden angerichtet.

Im östlichen Mittelmeer ist ein von Kriegsschiffen begleiteter feindlicher Geleitzug von fünf Dampfern von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt worden. Zwei Dampfer sind getroffen und ernsthaft beschädigt worden.

Im einzelnen stellt man in Rom fest, daß mit der Aktion gegen Zeila und die Besetzung dieses wichtigen Hafens am Golf von Aden das Kapitel der Eingliederung von Ostafrika in das italienische Imperium begonnen hat. Diese Aktion bewirkt die Einheit des förmlich getrennten Somalilandes mit den Waffen herzustellen und damit aus Französisch-Englisch- und Italienisch-Somaliland eine geschlossene Einheit zu schaffen. Eine radikale Grenzberichtigung sei zu diesem Zweck unerlässlich.

# Rumänisch-bulgarische Differenzen?

## Grenze von 1913 - Bevölkerungsaustausch - Boffi nach Budapest abgereist

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bukarest)

○ Bukarest, 8. August

In Bukarest haben sich wieder Einflüsse geltend gemacht, den Ausgleich mit Bulgarien anzuzugreifen, weil man glaubt, den Bulgaren noch etwas abhandeln zu können. Die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern, die in gutem Fortschreiten waren, könnten dadurch unter Umständen sehr erschwert werden.

In einer offenbar inspirierten Ausweisung erklärt „Ordinea“, es gebe zwischen beiden Ländern keine Gegenfälle, die nicht überbrückt werden könnten. Eine Freundschaft mit Bulgarien

sei geboten durch gemeinsame Vergangenheit, die Interessen der Gegenwart und die Aussichten in die Zukunft. Rumänien sei bereit, die Streitigkeiten mit Bulgarien zu bereinigen. Man müsse finden, was beide Parteien vereine, nicht was sie trenne. In dem gleichen Geiste wünschte Rumänien, auch mit Ungarn zu einer Einigung zu gelangen.

Die Schwierigkeiten bei den bulgarisch-rumänischen Verhandlungen bestehen in folgenden: Bulgarien verlangt die Wiederherstellung der Dobruđa-Grenze von 1913, Rumänien möchte die auf dem rechten Donau-Ufer gelegene Stadt Silistra, über die die einzige Straße nach Konstantia führt, und den Hafenort Bazarjok am Schwarzen Meer behalten. Praktisch würden dadurch die bulgarischen Wünsche nur etwa zur Hälfte befriedigt werden. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Bulgaren auf dieser Grundlage in offizielle Verhandlungen eintreten. Eine Verständigung besteht hingegen in der Frage der Anwendung des Bevölkerungsaustausches. Für die Umsiedlung kommen etwa 180 000 Rumänen in Frage, die in der Süd-Dobruđa und in ganz Bulgarien verstreut leben, sowie 50 000 Bulgaren in der Nord-Dobruđa.

Der rumänische Gesandte in Rom, Boffi, der dazu aussersehen ist, Vorbesprechungen in Ungarn über die Grenzrevision zu führen, ist nach zweitägigem Aufenthalt in Bukarest nach Budapest abgereist.

# Neue Streitfragen mit Rußland

## England weigert sich, die Veränderungen im Baltikum anzuerkennen

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

○ Stockholm, 8. August.

Englands Verhältnis zu Sowjetrußland hat abermals eine Zuspitzung erfahren, und zwar durch zwei Maßnahmen: durch die Zurückhaltung von 30 baltischen Schiffen in englischen Häfen und durch Ausreiseverweigerung für weitere acht ethnische Schiffe mit Fracht für Rußland.

Es handelt sich um einen Bestandteil des hinter den Kulissen schwelenden Konflikts um die Anerkennung der Veränderungen im Baltikum. England würde zwar auf seinen Fall die Möglichkeit der von ihm noch erhofften Annäherung an Rußland verwerfen. Andererseits gerät es bei Anerkennung solcher territorialen Veränderungen, wie sie an Rußlands Grenzen vor sich gingen, in eine äußerst schwierige ideologische Stellung zu dem Vereinigten Staaten. Außerdem insofern sehr handelsverfälschende Wirkungen auf die baltischen Handelsbeziehungen in englischen Häfen mit, die England genau wie die baltischen Guthaben in englischen Banken am liebsten für eigene Zwecke behalten, mindestens aber als Rohhandelsobjekt für die Verhandlungen mit Moskau benutzen möchte. Schwedische Meldungen aus England verzeichnen einen gewissen Anwuchs, die im Baltikum eingetretenen Veränderungen anzuerkennen. Die Engländer behaupten, es seien russische Verzüge erfolgt, die baltischen Kaufleute zum Stillen der russischen Forderungen zu veranlassen. Im Wirklichkeit werden, wie die schwedischen Meldungen ganz klar herausarbeiten, die Schiffe durch die englische Weigerung, sie mit Kohle zu

verloren, am Auslaufen verhindert. Die Engländer berufen sich dabei formell auf die noch nicht gefällte Anerkennungsfrage. Sie behaupten ferner, die Weigerung der Baltischen sei zum Vorteil in England gemeint. Die russische Botschaft hat neue Vorstellungen bei der englischen Regierung wegen der Freigabe der Schiffe erhoben. Insbesondere handelt es sich hierbei um die acht ethnischen Schiffe, die mit Waren für Rußland befrachtet sind.

### Neue Ritterkreuzträger

○ Berlin, 9. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Regentkapitän Frh. Berger, Chef einer Zerstörerflottille; Korvettenkapitän Max-Eduard Wolff, Kommandant eines Zerstörers; Korvettenkapitän Rudolf Wetzstein, Chef einer Schnellboot-Flottille; Kapitänleutnant Otto Reichsmoer, Kommandant eines U-Bootes.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, am 20. Juni folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: dem Oberleutnant Wolf, Kommandeur einer Flakabteilung, dem Leutnant Cortis in einem Flakregiment.

# Die „Churchill-Linie“

Es wird in England viel Aufhebens von dieser Linie gemacht, die — das wollen wir den Briten ins Stammbuch schreiben — auf französischer Seite ein nicht gerade rühmliches Gegenstück in der „Magna-Churchill-Linie“ besitzt hat. Nach allem, was wir aus der langwierigen „Churchill-Linie“ hören, drängt sich uns ein ganz bestimmter Eindruck von der Befähigung dieser Linie auf, den unter Zeichen in eine treffende Karikatur zusammengefaßt hat:



Zeichnung: Reha/Dehnen-Berlin.

Wer die Launen des Krieges zu spüren hat, kommt, ist nicht jene Schicht international-britischer Millionäre, die wir Plutokraten nennen, es ist in allen Dingen die Masse des Volkes, das hungern muß, je weniger britische Schiffe die britischen Häfen erreichen. Dieses Volk, das keine Ahnung hat, was Sozialismus heißt, wird von seinen Ausbeutern behandelt wie kein zweites Kulturvolk.

Die „Churchill-Linie“, hinter der die feste Gestalt des englischen Ministerpräsidenten sich dem Schicksal zu entsetzen sucht, das sind die „slums“ von London, in die kein Strahl Freude und Hoffnung fällt, das sind die armenigen Hütten der Walliser Grubenarbeiter, das sind die Not und das Elend der armen Bevölkerung, der zudem noch eine königliche Vogelkiste in die Hand gedrückt wird, die ihre Not und ihr Elend im Dienste ihrer Ausbeuter zu verteidigen.

So steht England und die Verteidigung des britischen Weltreiches auf: ein System, das seine Dolchbereitschaft nicht zu beweisen vermag, ein Gebäude, das vor dem Niedrbruch steht.

# Südzunlandung

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Donnerstag den neuernannten königlich-rumänischen Gesandten Komato.

Auf seiner Reise durch die neuen Ostgebiete sprach der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Joseph Wagner, auf einer Rundreise der NSDAP. im Festsaal der Jöfener Universität.

Der Kommandeur des königlich-bulgarischen Arbeitsdienstlagers, Oberst Genef, traf in Wien zu einem längeren Besuch des Reichsarbbeitsdienstes ein.

Die Direktoren der namhaftesten spanischen Zeitungen trafen zu einem mehrstündigen Aufenthalt in der Reichsdruckerei ein, wo sie heute vom Reichspresschef Dr. Dietrich empfangen werden.

Das deutsch-türkische Warenustauschabkommen wurde in der Volkskammer des türkischen Parlaments als dringlich ratifiziert.

Während die Sprößlinge der britischen Aristokratie nach Amerika emigriert worden sind, müssen die Kinder der Arbeiterfamilien für einen Schandlohn von wesentlichem fünf Mark in Munitionsfabriken arbeiten.

Aus London traf in Neunort die vierköpfige Familie des Befehrs des „Manchester Guardian“, Montague, ein.

In einem Beiratsartikel über die Stimmung der englischen Bevölkerung berichten „Newport Times“, jeder aus England kommende Briefbrüde in irgendeiner Form die Sorge vor dem aus, was der nächste Tag wohl bringen möge.

Wie aus Neunort berichtet wird, hat die englische Regierung beschlossene, die Londoner Börse zu verlegen. Die Börse soll im Londoner Vorort Denham untergebracht werden, und zwar in den Anlagen der Britischen Films-Gesellschaft.

Minister Amery, seines Reichens Staatssekretär für Indien, teilte dem Unterhaus mit, daß die britische Regierung im Einverständnis mit dem Vizekönig von Indien beabsichtigt, einen Plan für die zukünftige Verfassung Indiens in die Wege zu leiten.

Wie der Londoner Berichterstatter der „Daily Nachrichten“ meldet, werden noch diese Woche dreihundert Schweizer die englische Staatsbürgerschaft verlassen und sich nach Brasilien einschiffen.

Der schweizerische Bundesrat hat einen Beschluß genehmigt, in dem der kommunistischen Partei sowie den trotzkistischen und anderen ähnlichen Organisationen jede Tätigkeit verboten wird.

Der Regierung ermächtigt worden, die Stadt Paris einen Vertrag von sechs-hundert Millionen Franken zur Verfügung zu stellen. Der Betrag soll zur Anfertigung des Pariser Wirtschaftslagens verwendet werden.

Grenzen der benachbarten französischen Kolonien abziehen konnte. Immerhin seien es gerade diese Kolonien gewesen, die erst ganz zuletzt die Bestimmungen der französischen Kapitulation angenommen hätten, — ein Hinweis darauf, wie heftig die Engländer am Meer gewesen sein mögen, um Französisch-Somaliland und Ostafrika im Krieg an ihrer Seite zu halten. Es geht hier um die Herrschaft am Roten Meer. Daß dies nicht pelone bedeutet in der Tat einen beträchtlichen Vorteil für die italienischen Operationen.

Daß England besonders um den Sudan fürchtet, wird durch verschiedene Stimmen bestätigt, die das sonstige offizielle Schweigen um Afrika durchbrechen. Die englisch informierten Kreise von „Fort James“ erklären bereits, daß der Engländer die Sudan sehr schwer zu verteidigen sei. Die Stadtholder „Dagens Naheter“ sagt in einer Meldung aus London, daß ein eventueller Verlust von Hartum ein schwerer Stoß für das englische Ansehen in ganz Afrika sein würde. Gerade der Sudan müsse aber, worüber sich die Engländer klar sind, für die italienische Kolonialstrategie eine enorme Anziehungskraft ausüben, weil seine Befestigung die Aussicht eröffnet, eine Handelsbindung zwischen Libyen und Abessinien herzustellen.

Die Engländer berechnen die italienischen Streitkräfte auf eine halbe Million, verteilt auf Libyen, Eritrea, Italienisch-Ostafrika und Somaliland. Daß der afrikanische Krieg nicht schon früher in großem Umfang begonnen hat, wird in England damit zurückgeführt, daß die französische Kapitulation die vollständige Umstellung der italienischen Operationspläne ermöglicht habe. Der französische Zusammenbruch entlastete nicht nur die belagerten Libyens, sondern stellt überhaupt der italienischen Strategie neue Aufgaben.

Die größten Befürchtungen Englands, stärker noch als die um den Sudan, um Kenna oder um Britisch-Somaliland, beziehen sich auf Ägypten selbst. Die neuesten englischen Meldungen über den italienischen Vormarsch an der ägyptisch-libyischen Grenze alarmieren. Nach den englischen Vermutungen sind hier allein 250 000 Mann von italienischer Seite in Bewegung. Wie schließt die Engländer ihre Ängstlichen beurteilen, geht daraus hervor, daß sie von hellenrot leuchtender italienischer Überlegenheit sprechen. Sie behaupten, daß sie jederzeit auf einen Angriff vorbereitet gewesen seien, aber sehr flegelmäßig hängt das wenige, was über die tatsächliche Beurteilung in London durchdringt, keineswegs. Die englischen Streitkräfte nach Libyen hinein, die bei dem Einsetzen der Wüstengrenze immerhin möglich waren, haben völlig aufgehört. In einzelnen Stellen haben die Italiener bereits die Grenzen schon überschritten.

# Neue Cooperische Schauerer

○ Berlin, 9. August.

Duff Cooper hat wieder einmal eine lästige Grenzlinie vom Stapel gelassen. Nach dem Reinfall mit der Nachricht vom „pulverisierteren Hamburg“ verurteilt er es jetzt einmal mit einer graugrünen Anbiederung. Er ließ durch den Londoner Rundfunk die Meldung verbreiten, ein deutsches U-Boot habe einen englischen Dampfer torpediert, der mit evakuierten Kindern nach Amerika unterwegs gewesen sei. Nachdem amerikanische Nachrichtenagenturen und der Reuters-Bericht die Schauerer, wie gewünscht, übernommen hatten, ließ Duff Cooper die Äußerung, da er sie nicht mehr aufrechtzuerhalten konnte, durch Reuter demontieren.

Auch dieser Fall beweist nur, mit was für verbrecherischen Methoden die britische Agitation arbeitet, und wie notwendig es ist, im Interesse der Sauberkeit und des Zusammenlebens aller Völker die Londoner Giftstoffe auszukurieren.

# Japanische Ärzte bei Dr. Frid

○ Berlin, 9. August.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frid empfing Donnerstag die auf Einladung des Reichsgesundheitsführers Staatssekretärs Dr. Conti in Deutschland weilende Gruppe japanischer Ärzte, die dem Minister in Vertretung des auf einer Dienstreise verunfallten Staatssekretärs Conti durch Ministerialdirektor Dr. Groppe vorgestellt wurden.

Reichsminister Dr. Frid entbot den japanischen Gästen den Gruß der Reichsregierung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Aufenthalt in Deutschland zur Vertiefung der Freundschaft zwischen dem japanischen und dem deutschen Volk diene. Der Führer der japanischen Abordnung, Präsident der Japanischen Medizinischen Gesellschaft Dr. Tshiba, betonte in seiner Dankansprache, daß er und seine Kameraden schon nach ihren bisherigen Eindrücken feststellen konnten, wie sehr die Entdeckung des Gesundheitswesens in Deutschland auch trotz des Krieges immer weiter voranschreite. Er übergab Reichsminister Dr. Frid ein Bild eines berühmten japanischen Meisters mit der Bitte, es als Zeichen der aufrichtigen Sympathie dem Reichsminister früherer Großdeutschlands übergeben zu wollen.

Gut informierte Kreise in Wien erklären, daß Frankreich demnächst die 51-Stunden-Woche einführen wird.

General Hunkiger und Professor Fortmann, die französischen Vertreter bei der Waffenstillstandskommission, sind in Wien eingetroffen und haben der französischen Regierung über die Arbeiten der Wiesbadener Kommission Bericht erstattet.

Obwohl die Demobilisierung in Frankreich erst teilweise durchgeführt worden ist, macht sich bereits eine sehr große Arbeitslosigkeit im unbesetzten Gebiet bemerkbar.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist seit vierzehn Tagen ein Sonderbeauftragter Roosevelt in London, der sich hier über Englands Kriegsaussichten und die Lage über den Grad der englischen Kriegsbereitschaft informieren soll.



Die Karpatenregion - (Bilddruckerei Institut, Nachdruck verboten)



# So starb der Märtyrer Karl Roos

## Die Nacht vor der Erschießung durch die Franzosen / Zusammentreffen in der Zelle

### Ein Deutscher berichtet

Der Verfasser des nachstehenden, zuerst in der „Börsezeitung“ erschienenen erschütternden Berichtes, Heinrich Baron, war der Berichterstatter der „Berliner Börsezeitung“ in Paris. Anfang Februar 1940 wurde Baron ein Opfer der schon damals zurechtend deutschfeindlichen Stimmung, die in der rasch zunehmenden Propaganda gegen die legendenhafte „fünfte Kolonne“ zum Ausdruck kam. Heinrich Baron wurde wegen angeblicher Spionage verhaftet, vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Das Urteil war auf nichts gegründet als auf Falschbeweise, die er lebenslanglich später beanstandet begnadigt. Er schildert hier ein Zusammentreffen mit dem Offizierführer Roos in der Zelle des französischen Gefängnisses zu Nanzig.

Dr. Karl Philipp Roos wurde am 7. Februar 1940 in Champignelles in den Schießständen der Garnison von Nanzig von einem Peloton französischer Soldaten erschossen.

Das Schicksal wollte es, daß ich Zeuge seiner letzten Stunden und seines heroischen Todes wurde. Ich lernte Dr. Roos nach meiner Verurteilung zum Tode am Abend des 31. Januar 1940 in der Zelle des Gefängnisses von Nanzig kennen, in der Roos schon seit dem 24. Oktober 1939, dem Tage seiner Verurteilung, auf die Einschließung über sein Leben wartete.

Als die schwere Gittertür aufgeschlossen wurde, die die Zelle von der der Wächter trennte, sah ich Roos auf seinem Bett liegen. Auf dem zweiten Bett richtete sich ein junger schlanker Soldat auf, und mein mit mir verurteilter Kamerad war dabei, auf dem Fußboden sein Nachtlager zu bereiten. Wir alle trugen an Händen und Füßen schwere eiserne Ketten.

Am Halsbündel des abgehenden Wächters erkannte ich Roos sofort wieder. Seit vielen Wochen nämlich hatte ich ihn von meinem Zellenfenster aus sehen können, wenn er bei seinem täglichen Spaziergang in dreifach Schritten die Wachen und den kleinen Hof herumging. So war mir seine Gestalt vertraut. Sein aufrechter Haltung, der breiten hohen Stirn und dem starken Nacken hatten das demütigende Gien, die jermüdehafte Stille und das nernennende Warten auf den Tod nichts anhaben können.

Roos erhob sich von seinem Strohsack, nannte mit seinen Namen und reichte mir die überreizenergeleiteten Hände. Wir wechselten einen langen, leisen Handdruck, und so lernten wir uns kennen. Alle anderen Nachrichten, die von dem seit langem bestehenden Verbindung zwischen Dr. Roos und mir wissen wollten, und die von den Franzosen aus durchsichtigen Gründen verweigert wurden, sind erlogen.

### „Die Handfeindeln sind gemein“

„Wenn ich Sie herzlich begrüße“, so sagte Roos zu mir, „dann lassen Sie das bitte nicht falsch auf. Das Schicksal hat uns in dieser Lage zusammengebracht, und wir wollen uns begeben, es gemeinsam so gut es geht zu bestehen. In diesem Sinne also herzlich willkommen.“

Nein, meinem Bett lag ein Strohsack für mich auf der Erde, und ich verstaute, mir schlief und recht darauf ein Nachtlager herzurichten. Roos sah mir dabei und gab mir gute Ratsschläge.

„Am Anfang ist es besonders schwer“, meinte er und lächelte noch hinaus. „Aber die Werten können wir sich auf die Dauer gewöhnen, aber die Handfeindeln bleiben gemein und hindern mich heute, nach drei Monaten, noch am Schlafen, denn bei jeder unbewußten Bewegung schneidet sie ins Fleisch.“

Wir sprachen in dieser Nacht noch lange von den Dingen, die uns bewegten. Roos brauchte nur wenige Stunden Ruhe, um seine Kräfte zu erholen, und meinem Kameraden und mir stand in dieser Nacht der Sinn nicht nach Schlafen. Es begann ein langes und tiefes Gespräch mit Roos, das erst in den letzten Minuten vor seinem Tode beendet wurde.

Später werde ich die Gedanken, Äußerungen und Pläne ausführlicher darzulegen versuchen, die Roos erfüllten. Heute will ich mich darauf beschränken, die Umstände seines mutigen Märtyrertodes zu beschreiben, so wie ich sie selbst erlebt habe. Einige Dinge aber müssen jetzt schon gesagt werden, damit keine eilfällige Heimtücke durch die Franzosen die Welt den eigentlichen Zweck des französischen Volkstodes verdecken und die Größe seines Opfers begriffen.

Roos war unerschütterlich. Er hat die ihm zur Last gelegten Straftaten niemals bestritten. Im Angesicht des Todes lag der Mensch die Würde, und Roos beteuerte bis zur letzten Stunde seine Unschuld.

Roos galt bei den Franzosen als der Führer aller autonomistischen Bestrebungen im Elsaß. Deshalb haben sie ihn zu erst erschossen. Seine Freunde sollten dann im Juni 1940 denselben Weg gehen.

### Ein verbrecherischer Plan

Das eilfällige Volk schließlich, das seit dem Jahre 1939 durch die dauernde Wiederwahl dieser Führerpolitik seinen politischen Willen bekräftigte, wollte Frankreich auf diese Weise politisch-moralisch in Verfall bringen. Denn, nachdem seine Führer wegen Landesverrats zum Tode verurteilt und erschossen worden waren,

ollte es das Recht verlieren, nach Beendigung des Krieges in die Heimat zurückzuführen.

Die mageren Gebiete zu beiden Seiten der Gironde in Verbindung waren für die Elässer als neues Siedlungsland vorgehoben, die Gegend also, in die sie bei Anfang des Krieges gebracht worden sind. Das fruchtbare und reiche Elsaß dagegen sollte Südranzosen ausgeliefert werden, die alle Spuren des germanischen Landes und der deutschen Tradition des Elsaß für immer und in kurzer Zeit beseitigt hätten.

Roos kannte diesen Plan. Er wußte deshalb auch genau Bescheid um die Bedeutung des Prozesses, den man gegen ihn angestreift hatte. Er sagte mir einmal in unseren Unterhaltungen: „Die Franzosen wollen die eilfällige Frage auflösen. Gut so, lange genug hat das Feuer unter der Decke geschmet. Wenn ich jemals aus dieser Zelle herauskomme, wird die eilfällige Frage angeschnitten werden. Aber es wird anders kommen, als man es in Paris hofft. Das Todesurteil gegen mich, die Verhaftung meiner Freunde, die unbegründeten Anklagen wegen Landesverrats und die unglücklichen Leiden des eilfälligen Volkes in seiner Verbannung werden für immer eine Scheidewand zwischen Frankreich und dem Elsaß darstellen.“

### „Sie brauchen nur zu reden“

Tief durchdrungen von dieser großen Sendung lebte Roos in seinen letzten Tagen nach der Zukunft seiner eilfälligen Heimat. Dreimal trat der Besucher an ihn heran, um seine letzte Kraft für die französische Sache zu gewinnen.

„Sie brauchen nur ein wenig zu reden, Roos, sagte ihm der Abgeordnete des Militärtribunals von Nanzig, und in sechs Monaten oder früher schon werden Sie frei sein.“

Aber Roos erlaubte nicht einmal eine Unterhaltung über diese Angebote. Das letzte, wenige Tage vor seinem Tode, drehte er dem Franzosen den Rücken zu und antwortete: „Schweige Sie nicht.“

Diese Antwort bedeutete eine neue Unterbrechung unter sein Todesurteil. Gewiß, Roos hoffte bis zur letzten Minute. Aber er wußte gleichzeitig, daß man ihn vernichten wollte. Er machte sich ein ganz klares Bild über die werrlichen Chancen, die ihm seit Kriegsausbruch noch geblieben waren, und er leitete von der Todes-

jelle aus, so gut es ging, alle Kräfte, die für seine Rettung nützlich sein konnten. Er hatte Freunde in der ganzen Welt. Er wußte, daß sie zu ihm kämen, obwohl ihre Briefe ihn nie erreichten. Aber er kannte auch die Macht der Militärkräfte, die in Frankreich bei Kriegsbeginn eine Diktatur errichtet hatte. Er spürte von Tag zu Tag mehr, wie sich der Schatten des Todes über ihn senkte, und vierundzwanzig Stunden vor seinem letzten Tag wußte er, daß er sterben mußte.

### „Ich bin zum Sterben bereit“

Am Abend des 6. Februar haben wir vier in der Zelle des Gefängnisses von Nanzig viel geschätzt und sogar ein wenig gelacht. Roos erzählte uns aus seiner Studententage, von Straburg und Freiburg, aus den ersten Jahren seiner Tätigkeit im höheren preußischen Schuldienst, die er in Bochum verbracht hatte, und als er hörte, daß ich Weisfale sei, sagte er lachend: „Ich habe viel darum, sich ein anständiges Glas Dortmunder Bier trinken zu können.“ Er lobte die Qualität unserer Würste und unseres Schinkens in so beherzten Worten, daß uns das Wasser in Gedanken an unsere magere und schmutzige Gefängnisnahrung im Munde zusammenfloss.

Von dem Weiteren kamen wir auf das Erste und schließlich auf den Tod zu sprechen.

Dann wurde es still in unserer Zelle, bis Roos langsam und leise sagte: „Wenn ich sterben muß, dann bin ich dazu bereit.“ Die dünne, helle Glode des Nonnenklosters neben dem Gefängnis hatte schon die mitternächtliche Stunde geschlagen, als Roos begann, ein uraltes eilfälliges Weinbeget zu trinken.

In dieser Nacht haben wir alle wenig geschlafen. Wir hörten das Telefon klingeln, das Schlüsselgeräusch der großen Gittertüren. Irigendwo in der Ferne das Klirren von Waffen, gedämpfte Kommandos und den Schritt benagelter Schritte auf den steinernen Höfen des Gefängnisses. Das Peloton war angekommen und mit ihm der Tod.

Ein jeder von uns fragte sich, ob seine Stunde gekommen sei, aber wir sprachen nicht darüber. Langsam verging die Nacht. Die Glode schlug die Zeit, und wir zählten die Stunden. Aber schließlich übermannte uns doch der Schlaf.

## Hundert Scheinwerfer suchen nach uns

### Bomben auf britische Industrieanlagen und Flakstellungen

Von Kriegsberichterstatter Brost

W R, 9. August

Ungebuldig haben wir bei unseren Nachrichten die Startzeit abgewartet. Die Nacht ist hellklar, und der Vollmond nicht sein schales Licht über das weite Meeresfeld. Endlich ist es fast hell hinter uns. Mit Westfens fliegen wir der englischen Küste entgegen. Unter uns träuflern sich im Strahl des Mondes altleichen die Wellen der Nordsee. Gepanzt suchen unsere Augen die Wasserfläche ab. Es gilt, Geleitzüge zu sichten und mit Bomben zu beklenen. Doch die See ist einlam, und kein Schiff zeigt sich weit und breit.

Aus dem miltigen Grau des Meeres leuchtet sich ein weißer Streifen auf, die Brandung an der Küste Englands. Wir achten auf Nordfens und Klagen der Küste entlang. Andere Flugzeuge sind dem Auftraq angepaßt. Kein Schiff ist im Strahl des Mondes altleichen die Wellen zieht. Aber unser Suchen ist vergebens. Der Engländer weiß zu genau, daß seine Geleitzüge auch des Nachts nicht der deutschen Luftwaffe sicher sind und läßt sie die Küsten meiden. Nun, dafür wachen die Verortungsgerätschaften des Landes.

Wir steigen höher und wechseln den Kurs. Am Mondlicht glänzt die Mündung eines Flusses. In der Nähe muß eine kriegswichtige Industrieanlage liegen. Wir öffnen unsere Bombenklappen. Da wird unten auch schon Fliegeralarm gegeben. Schimmerer flammen auf, so weit das Auge reicht. Mit langen scharfen Strahlen tauchen sie in allen Richtungen den Himmel ab. In dem unruhigen Suchen der Scheinwerfer spielt man geschäftsmäßig die ungeheure Aufregung, die unten

herrscht. Es mögen rund 100 Lichtkegel sein, die im Luftraum unterstreifen. Es ist ein großartiges Bild, das fast die drohende Gefahr vergessen läßt. Miltig haben uns etwa 15 Scheinwerfer gefaßt. In unserem Flugzeug herrscht blendende Helligkeit. Licht feuert die Flak.

Ein geschicktes Manöver des Flugzeugführers bringt uns aus dem gefährlichen Lichtbündel heraus. Untere Maschine zieht eine Schleiße, um im Vorüber das Ziel besser erkennen zu können. Schon suchen die Scheinwerfer wieder in bedenklicher Nähe von uns. Doch der Angriff muß gelingen. Letzte Anweisung des Flugzeugführers, eine kurze Verengung, jetzt liegt die Industrieanlage genau im Blick, und die Bomben verfallen postwendend die Schächte. Sekunden des Wartens, dann blüht es unten mehrmals hintereinander auf, einen kurzen Augenblick ist alles erhellt und läßt uns sehtellere: wir haben getroffen. Da sind wir auch schon wieder von den Lichtkegeln gefaßt. Zu gleicher Zeit schallt es hell in unseren Kopfhörern: Jäger! Jäger! Der Junker hat sie zuerst erlicht, und nun sehen wir andere sie auch. Bald schnell sind unsere Bombenschächte zugedrückt. Nun schnell der Scheinwerfer entlassen und vor allem abdrücken. Eine dunkle Wolkensicht gibt uns Schutz.

Fern von uns suchen 100 Scheinwerfer weiter nach der deutschen Maschine. Wir haben noch ein paar Bomben zurückbehalten, um Flakstellungen zu bekämpfen. Neuer Anflug. Die hellen Punkte auf der Erde sind leicht anzuwischen. Witten in sie hinein führt die Bombenreihe. Und gleich darauf verschöhen einzelne Scheinwerfer jäh. Das hat geschien. Wenige Minuten später hat unsere Maschine wieder die Nordsee gewonnen und steuert dem Heimathafen zu.

### Vaterchaft nach 38 Jahren festgestellt

W M, 9. August

In einem wohl einmaligen Vaterchaftsprozess hatte das Landgericht Augsburg durch Endurteil zu entscheiden. Die Mutter eines im Jahre 1902 unehelich geborenen Wädchens hatte kermzeit Beziehungen zu einem heute als Rentner in Augsburg lebenden Mann, der sich damals mit dem Einwand des Mehrverehrs seiner Alimentenpflicht entzog. Nachdem auch der Vormund es unterlassen hatte, auf Feststellung der Vaterchaft zu drängen, blieb diese bis zum heutigen Tag ungelöst. Die Klägerin, die heute verheiratet und Mutter mehrerer Kinder ist, mußte nun für ihre Kinder den Nachweis der arischen Abstammung erbringen und kermzeit gegen ihren wahrheitlichen Vater einen Prozeß an. Trotz der großen Schwierigkeiten gelang es dem Gericht durch eingehende

Zeugenermittlungen und vollständige Ermittlungen, vor allem durch die Untersuchungen der medizinischen Sachverständigen, ein genaues Bild von den damaligen Vorgängen zu rekonstruieren. Dazu kommt noch, daß die Vaterchaft des Beflagten nach dem Ergebnis der Blutgruppenuntersuchung möglich und nach dem Ergebnis der erbologischen Untersuchung mit überaus großer Wahrscheinlichkeit gegeben ist.

Die ersichpenden und bis ins einzelne durch photographische Aufzeichnungen markanter Körperpartie ausgearbeiteten Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß die einzelnen Merkmale bei der Klägerin mit denen bei dem Beflagten übereinstimmen. Das Landgericht entschied bei dem klaren Sachverhalt, daß der Beflagte der Vater der im Jahre 1902 geborenen Klägerin ist und verurteilte ihn zur Tragung der gesamten Kosten des Rechtsstreites.

Am 7. Februar 1940, morgens gegen 6 Uhr, wurde ich noch, vor mir stand im langen Übermantel der Oberst Marcen vom Militärgericht von Nanzig, das goldbedeckte Käppel auf dem Kopf. Seine Hände umschloßen die Eisenstäbe, die uns von der Wächterstange trennten. Sein Gesicht war zu Roos gemandt, der schlief auf seinem Bett lag. Hinter Marcen erkannte ich noch drei oder vier andere Offiziere, von denen einer einen Stahlfilm trug.

Als ich mich ein wenig aufrichtete, rief Marcen: „Roos!“ Aber Roos schlief fest. Ich sah ihn am Arm, und er wurde wach, er richtete sich auf, seinen Ellbogen ein wenig auf und erkannte Marcen.

„Roos“, sagte der französische Offizier mit dämpfter Stimme, „avez donc courage, l'heure est venue.“ („Roos, haben Sie Mut, die Stunde ist gekommen.“)

### „Grüßen Sie Deutschland“

Im gleichen Augenblick wurde die Gittertür aufgeschlossen, der Bortebiger von Roos, Maitre Verillon, und der Anfallsgeistliche traten in die Zelle. Mit fester, lauter Stimme rief Roos: „Je proteste, vous savez tres bien, je suis innocent.“ („Ich protestiere, Sie wissen genau, daß ich unschuldig bin.“)

Sein Anwalt antwortete ihm mit einer hilflosen Geste: „Mon ami, je le sais, mais...“ („Ach weiß es, aber...“)

Während Roos mit dem Anfallsgeistlichen leise sprach, wurden ihm die Ketten abgenommen, die er seit dem 24. Oktober Tag und Nacht trug. Er erhob sich von seinem Bett und hand aufrecht in der Zelle. Der Wächter flüsterte ihm zu, daß er seine eigenen Kleider anziehen müßte, und Roos folgte ihm mit leisen Schritten, ohne die französischen Offiziere anzuschauen.

Nach einigen Minuten kam er in unsere Zelle zurück, um sich ein Zahngelb zu holen. Er war bereits umgezogen und trug einen grünen Ledermantel über seinem Anzug. Wir standen auf unseren Strohsäcken und sahen ihn an. Niemand von uns sagte ein Wort. Roos hatte sich kein Zahngelb unter dem Kopfkissen gefunden, kam um sein Bett herum und gab mir die Hand. Er war völlig ruhig und schaute mich gerade an. Seine letzten Worte zu mir waren: „Auf Wiedersehen, lieber Freund. Wenn Sie mehr Glück haben als ich und in die Heimat zurückkommen, grüßen Sie meine Freunde und unter deutsches Vaterland.“ Dann nahm er Abschied von den anderen und hob seine Hand.

Die französischen Offiziere hatten bereits die Zelle verlassen. Während der Anfallsgeistliche in der Kapelle des Gefängnisses dicht neben unserer Zelle den letzten Gottesdienst für Roos abhielt, wurden seine Sachen zusammengepackt. Der Chef des Gefängnisses nahm kein Feuerzeug mit sich, und der junge eilfällige Soldat, der in diesem Morgen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden war, legte seine Wäcker und seine Wäsche auf eine Decke, schlug sie zusammen und trug sie weinend hinaus.

Der Gottesdienst war zu Ende. Wir hörten die französischen Offiziere sporenreitend die Treppe hinuntersteigen, die zur Kapelle führte. Ein langamer, schwerer Schritt folgte. Roos ging zum letztenmal an unserer Zelle vorbei.

### Die Hinrichtung

Gegen 9 Uhr kam der Gefängnisgeistliche zu uns zurück und berichtete uns über die Hinrichtung über das herofische Sterben in unserem Akmetaden. Auf der Fahrt von Nanzig nach Champignelles hatte sich Roos mit ihm über religiöse Fragen unterhalten. Das Gespräch war noch nicht zu Ende, als der Lastwagen, der Roos zusammen mit dem Geistlichen und dem Peloton französischer Soldaten zu den Schießständen brachte, in Champignelles ankam.

Während der Fahrt durch die Erde geschlagen wurde, nahm Roos mit den Worten Abschied von dem Geistlichen: „C'est ainsi que ma foi, à ma petite patrie et à mes amis.“ („So, nach meinem Glauben trennen, meinem geliebten Vaterland und meinen Freunden.“)

Zwei Soldaten führten ihn an den Pfahl, zwangen ihn niederzuknien und banden ihn mit auf dem Rücken gefesselten Händen daran fest. Neun Meter vor ihm hat das Peloton Aufstellung genommen. Die Gewehrzündungen sind auf sein Herz gerichtet, und während er laut auf deutsch betet, ertönt das Kommando.

Roos war sofort tot. Sein Kopf ruhte auf seiner gerührten Brust. Ein Unteroffizier trat an ihn heran und gab ihm trotzdem noch den vorchriftsmäßigen Gnadenkuß in den Nacken. Dann wurde seine Leiche losgebunden und in einer Sarg gelegt. Der Gefängnisgeistliche beerdigte ihn ganz allein auf dem Friedhof von Champignelles.

Am 15. Juli 1940, einen Tag nach meiner Befreiung durch die deutschen Truppen, fand ich am Grab von Dr. Karl Roos. Er liegt in der südwestlichen Ecke des kleinen Friedhofs unmittelbar an der Mauer. Ein einfaches Holzkreuz mit der Inschrift „Charles Roos“ stand auf dem braunen Erdbügel, den kein grüner Palm und keine Blume schmückte.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag West-Ems GmbH, Amdeniederstraße 6, Bad Nauheim, Hesse. Verantwortlich: Dr. Hauptmann, Bad Nauheim. Gehel vom Dienst, unehelich veranlaßt für Politik und Sozialpolitik. In Köln, 1940. In Baden, Badener Schriftleitung: Hans Graf, Badener. Verantwortlich: Hans Graf, Baden. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 20 für alle Ausgaben gültig.

**Familiennachrichten**

Unsere Urjula hat ein Schwesterchen bekommen  
Mit ihr freuen sich  
**Sedwig Stolpmann**  
geb. Neuhauer  
**Franz Stolpmann**  
Gebraudwerber  
Leer, den 8. August 1940

So Gott will, feiern am 10. August die Eheleute  
**Peter Fren und Frau**  
Sanni, geb. Hafer, zu Groh-  
moldersfeld das Fest der  
**Silbernen Hochzeit**  
Saterdag soll de heele  
Weigenburg wackeln.  
Die Nachbarn.

**Dr. jur. Heinz Hapig**  
**Josefmarie Hapig**  
geb. Meyer  
Bermäufte  
10. August 1940.  
Brandenburg/Havel Leer/Ostfriesland  
3. St. Brandenburg/Havel, Bergstraße 12.

Rhaude, 8. August 1940.  
Statt Karten  
Unser lieber Sohn und Bruder, der  
Gefreite  
**Gerhard Foltrichs**  
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse  
fand als Flieger den Heldentod für Führer, Volk und  
Großdeutschland im 21. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Bernhard Foltrichs**  
Engelina Foltrichs, geb. Müller  
Utz, Hermann Foltrichs, z. Zt. im Urlaub.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 11. August,  
nachmittags 2 Uhr, in Rhaude vom elterlichen Hause  
aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme  
beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer  
guten Mutter danken wir herzlich.  
**Familie H. Busemann**  
Warsingsfehnwolder, den 8. August 1940.

Für die herzliche Teil-  
nahme beim Hinscheiden  
unseres lieben Entschla-  
fenen danken wir innigst.  
**Wolbert Depping**  
und Frau  
nebst Sohn.  
Steenfeldersfehn, 8. August.

**Pachtungen**

Frau Gerd Bünjer Wwe. in  
Selverde will wegen Einschrän-  
kung der Landwirtschaft folgende  
**Grundstücke**  
unterhändig auf drei Nutzungs-  
jahre durch mich verpachten:  
4 Diemat „Saterstüüd“,  
reichlich 3 Diemat „Hads-  
moor“,  
3/4 Diemat „Mite Neede“,  
2 Diemat „Kalkquid“,  
6 1/2 Diemat „Hoggenstüüd“,  
3 Diemat „Seidigader“.  
Die Bedingungen liegen bei  
mir zur Einsicht aus. Gebote  
bitte ich bis zum 14. August,  
abends 7 Uhr, bei mir abzu-  
geben.  
Remels. S. Spierer,  
vereid. Versteigerer.

**Heirat**

**Mädel,**  
28 J., groß, blond, wünscht einen  
jg. solb. Mann kennenzulernen  
zw. sp. Heirat, da hier fremd u.  
ohne Bekanntschaft. Schr. Ang.  
unter L 515 an die DIZ, Leer.

**Zu kaufen gesucht**

Anzukaufen gesucht guter  
**Radioapparat**  
(Rekgerät). Zu erfragen bei  
der DIZ, Leer.

**Stellen-Angebote**

Wegen Verheiratung der jehi-  
gen Juche ab zum 1. Septem-  
ber oder später gebildetes,  
nicht zu junges Mädchen als  
**Stütze**  
das lohnend und etwas nähren  
kann, sich auch gern etwas im  
Garten beschäftigt. Familien-  
anschluss, Gehalt nach Ueber-  
einkunft.  
Frau E. Sipp, Apotheke,  
Kimmel, Kreis Aurich.

**Haushilfin**  
zum 1. September gesucht.  
Angebote mit Gehaltsansprü-  
chen sind zu senden an  
„Buns Gasthof“,  
Hohenkirchen i. D.  
**Kellner oder**  
**Servierfräulein**  
für Aushilfe jeden Sonn-  
abend und Sonntag sofort  
gesucht.  
Frey's Kaffeehaus, Leer.  
**Reinmachefrau**  
täglich für vormittags ge-  
Städtische,  
Leer, Neuestraße 13.

**Schiffsjungen**

für Postdampfer gesucht.  
**Emslots-Gesellschaft**  
**Emden,**  
Schwendendiekstraße 2.  
**Wohnungen**  
**Möbl. Zimmer**  
mit Morgenkaffee zu mieten  
gesucht. Schr. Angebote unter  
L 517 an die DIZ, Leer.

**Achtung! LEER Achtung!**

**Der große 2-Masten-Zirkus**

**Olympia**

kommt nach LEER und gastiert auf dem Marktplatz.  
Am Sonnabend, 10. August, abends 7/8 Uhr, findet die erste  
**Gala- und Eröffnungsvorstellung**  
statt mit einem Weltstadt-Programm.  
**Sonntag, 11. August, nachmittags 4 Uhr: Große**  
**Kinder- und Familienvorstellung**  
sowie abends 7/8 Uhr:  
**Hauptvorstellung**  
Der Zirkus Olympia verfügt über ei-klassige Artisten  
sowie Tier- und Pferdematrinen.  
Versäume niemand, den großen Zeltzirkus Olympia  
zu besuchen.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
der Betriebsführer **M. Winter.**

**Ditthauersehn,**  
**Gastwirtschaft zur 2. Schleuse**  
Morgen, Sonnabend  
**öffentl. Ball**  
Musik: Kapelle Entelmann, Oldenburg.  
Es ladet freundlichst ein **M. Schön.**

**Nichtlandwirtschaftliche Tierhalter**  
wollen ihre neue Futtermittelkarte für Schweine und  
Pferdefutter zwecks Befreiung einreichen. Abschnitt I  
für Pferdefutter umgehend.  
**G. M. Meinders, Filsrum**

Aus rollender Ladung kann ich noch einige  
**Bindermäher (Fahr)**  
abgeben.  
**Dierkamp, Aurich, Ruf 422.**

**Bilanz am 31. Dezember 1939**

<b>Aktiva:</b>	RM.		
Kasse, Reichsbank, Postspark (Barreserve) . . . . .	22.255,12		
Schecks . . . . .	820,00		
Wechsel . . . . .	18.000,00		
Wertpapiere . . . . .	197.593,75		
Bankguthaben mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten . . . . .	342.839,30		
Langfristige Bankguthaben . . . . .	180.000,00		
Schuldner in I. d. Rechnung . . . . .	234.792,10		
Hypotheken . . . . .	100.533,19		
Beteiligungen . . . . .	900,00		
Grundstücke und Gebäude, die dem Geschäftsbetrieb dienen . . . . .	5.900,00		
Betriebs- und Geschäftsausstattung . . . . .	4.700,00		
Rechnungsabgrenzung . . . . .	1.218,72		
<b>Summe der Aktiva</b>	<b>1.089.482,21</b>		
In den Aktiven und in den Indossamentverbindlich- keiten sind enthalten: Forderungen an Vor- standsmitglieder und dergl. nach § 14 Abs. 1 und 3 A.B.G. . . . .	24.551,50		
Forderungen an Mitglieder . . . . .	353.255,29		
Rückständige Zinsen auf Hypotheken . . . . .	6.749,50		
Anlagen nach § 17 Abs. 2 A.B.G. . . . .	6.800,00		
<b>Auswendungen:</b>	RM.		
Ausgaben für Zinsen und Provisionen . . . . .	23.799,55		
Personliche und sachliche Unkosten . . . . .	12.679,25		
Gesellschaftliche soziale Abgaben . . . . .	561,18		
Steuern . . . . .	529,43		
Abschreibungen . . . . .	515,70		
Gewinn 1939 . . . . .	3.085,40		
<b>Summe der Auswendungen</b>	<b>41.170,51</b>		

**Töllner-  
Pudding**

Der Name  
**Töllner**  
BÜRGEL FÜR GÜTE

empfehle ich immer, sie sind seit Jahren  
die unverändert bewährten, nahrhaften, da-  
bei preiswerten Nachmittagspeisen. Außerdem  
die vorzüglichen Töllner-Backhilfen:  
Vanillin-Zucker, Backpulver und Backaromen.

**KARL FR. TÖLLNER**  
NÄHRMITTELFABRIK G.M.B.H.  
BREMEN

**Jheringsfehn (B. Janssen)**  
Am Sonnabend **Tanz**  
ab 19 Uhr

Sonnabend  
**Tanz**  
bei  
**E. Schäler, Collinghorst**

**Sindens  
Nortmoor**  
Sonnabend,  
den 10. August, ab 7  
**Tanz**  
Es ladet freundlichst ein  
S. Zier

**Dierfum**  
Sonnabend, 10. August  
19 Uhr  
**Tanz**  
S. Brand.

**Neudorf!**  
Sonnabend, 10. Aug.  
**Tanz**  
bei Gastwirt Geesman  
Anfang 20.00 Uhr.  
**Pianostimmen**  
gut und preiswert.  
**Musikhaus Reimer,**  
am Bahnübergang.  
**Familien-Druckerei**  
Hieters' daniel und quire die

Im Kreise Aurich  
bis auf weiteres  
**keine Gemüservkäufe**  
Poers, Ohrhove.

**Bilanz am 31. Dezember 1939**

Gläubiger in I. d. Rechnung . . . . .	429.500,00		
Spareinlagen . . . . .	619.100,00		
Geschäftsguthaben:			
a) der verbleibenden Mitglieder . . . . .	13.100,00		
b) der auscheidenden Mitglieder . . . . .	200,00		
Rücklagen nach § 11 des A.B.G.:			
a) gesetzliche Rücklagen . . . . .	11.985,61		
b) Sonstige Rücklagen . . . . .	4.300,00		
nach § 11 A.B.G. . . . .	4.300,00		
Berücksichtigungsposten . . . . .	18.177,00		
Reingewinn 1939 . . . . .	3.085,40		
<b>Summe der Passiva</b>	<b>1.089.482,21</b>		
Verbindlichkeiten aus Bürgschaften . . . . .	3.000,00		
In den Passiven sind enthalten:			
a) Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 A.B.G. . . . .	1.038.634,00		
b) Gesamtverpflichtungen nach § 16 A.B.G. . . . .	428.500,00		
c) Gelantes haftendes Eigenkapital aa) tatsächlich vorh. Eigenkapital . . . . .	32.183,01		
bb) Darlehnsmittelzuschlag . . . . .	64.366,02		
<b>Erträge:</b>	RM.		
Einnahmen aus Zinsen und Provisionen . . . . .	40.958,21		
Erträge aus Beteiligungen . . . . .	23,00		
Sonstige Vermögenserträge . . . . .	180,00		
<b>Summe der Erträge</b>	<b>41.170,51</b>		

**Genossenschaftsbank Dierfum**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
Der Vorstand:  
ges.: Th. Dupree, C. W. Ortelier.

<b>Mitgliederbewegung</b>			
	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsanteile	Salddsummen RM.
Anfang 1939	118	122	183.000,00
Zugang 1939	12	12	18.000,00
Abgang 1939	3	3	4.500,00
Ende 1939	127	131	196.500,00
Die Geschäftsguthaben haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um . . . . .			900,00
Die Salddsummen haben sich im Geschäftsjahr ver- mehrt um . . . . .			13.500,00
Höhe des einzelnen Geschäftsanteils . . . . .			100,00
Höhe der Salddsumme je Geschäftsanteil . . . . .			1.500,00

**Lichtspiele Remels** **Sonnabend, 8.30 Uhr:** **Der große Theaterfilm Der Vorhang fällt** **Neue, große**  
Der große Theaterfilm **Der Vorhang fällt** **Wochenchau**



Särlere Soldaten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhalten folgende Soldaten das Eiserne Kreuz...

Erste-Brandstich auch durch die Schulen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schädenerverütung...

Personen durch Fliegerangriff ist Schadenfall. Das Reichsversicherungsamt...

Versehrung nach dem Kriege. Wie der Minister des Reichsinnenministeriums...

Unterstützung der Fliegerangehörigen. Die Reichsversicherungsanstalt...

Ein idealer Frauenberuf

Schwester für das Deutsche Rote Kreuz jederzeit gesucht

Sehr oft ist in den letzten Monaten und Wochen im Zusammenhang mit dem Haus- und Straßeneingängen für das Kriegshilfsdienst...

krankenpflegerischen Dingen. Freudig berichten die angehenden Schwestern ihren Dienst am Krankenbett...

311 Ordnungstrafen

Im Regierungsbezirk Aurich wurden in den letzten sechs Monaten 311 Geschädigte...

Kinder behandelt. Lediglich in den Gauen der Dümmer behandelten Sonderordnungen...

Reueisen. Flachsernte beginnt. Die Bauern und Landwirte sind dort...

Reueisen. Flachsernte beginnt. Die Bauern und Landwirte sind dort...

Reueisen. Flachsernte beginnt. Die Bauern und Landwirte sind dort...

W. Veröderung. Der Soldat Andreas Kallmayer aus Leer wurde zum Gezeiten befördert.

W. Jurid. von der Ferienfahrt. Jungmüdel aus Leer und Umgebung...

W. Instandsetzungsbeihilfen für unauflösliche Arbeiten. In seinem Erlass über die Familienunterhalt...

W. Pflegerinnen und Krankenversicherung. Die Übernahme von Pflegerinnen...

W. Pflegerinnen und Krankenversicherung. Die Übernahme von Pflegerinnen...

Unter dem Schutzschild

- W. Mehrmannschaften Leer. Sonntag, 11. August, 9 Uhr...

Das Gasthaus zur guten Hoffnung

Roman von Wilfried Wroos

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig. Fortsetzung. Dann sollen Sie Barsten nicht aufpassen...

„Kann sich das ja auch erlauben“, erwidert der Köhler Wiedern. Die hat ja im Laden den Kommiss, und wir schleppen ihr unter Geld ins Haus!

„Weinetwegen aber nicht“, entgegnete Anni. „Wir wäre es lieber, es begnüge sich jeder mit einem Morgen. Je mehr Parzellenberger Sie aufreiben, Herr Benede, desto mehr Kunden kriegt ich dann doch für meinen Laden.“

den. Das hätte Vater Wohlers nun doch nicht gedacht, daß hier in Rinnebeck solch eine Nachfrage in Fischen bestände, bloß weil der eine nicht hinter dem anderen zurückstehen muß!

